

## Bericht des Vorstandes zur Vollversammlung der 13er

Liebe Kameraden, liebe Gäste, unsere letzte Mitgliederversammlung mit Wahl des Vorstandes fand 2017 statt. Heute am 26.10.2019 schlägt euch der Vorstand nun vor, unsere Gemeinschaft formell aufzulösen.

Ich erinnere mich noch gern daran, wie wir vor 25 Jahren zuerst in der Gurke bei Manfred Egerland bei einem Bier über einen Zusammenschluss der Ehemaligen des FFR-13 sprachen. Mit dabei waren, soweit ich mich erinnere, Jürgen Goetz, Sig Dauer, Rudi Jakobi, Manfred Egerland, Rudi Wolf und ich. Egbert Kliemchen und Burghard Keuthe kamen dann noch hinzu. Die ersten beiden Treffen in der Gurke wurden organisiert und die Idee zur Gründung eines Vereins der 13er nahm Gestalt an. Bei Egbert im Büro haben wir dann über die Satzung diskutiert, sie erarbeitet und geschrieben. Schnell war das Datum der Gründungsversammlung bestimmt, 1. März 1996, der Gründungstag unserer NVA. Es gab sehr unterschiedliche Vorstellungen über den Inhalt unserer Vereinstätigkeit. Eines war aber klar, wir wollten kein Nostalgieverein sein, parteipolitisch neutral, ohne Uniform sowie Orden und Medaillen.

Wir wollten für alle Ehemaligen des FRR-13 eine gute Heimstatt sein mit einer ausgewogenen Erinnerungskultur über unsere aktive Zeit und als Ort der Begegnungen in der für viele schwierigen Nachwendzeit. Und wir wollten die Ehemaligen zusammenbringen zu Feiern, Fahrten, Kultur, Kegeln, Grillen und vieles mehr. Einige Kameraden haben wegen sehr unterschiedlicher Gründe nicht den Weg zu uns gefunden, andere sind wieder ausgetreten. Das war ihr freier Wille. Sehr wichtig war, dass wir immer einen stabilen Vorstand hatten in unterschiedlicher Zusammensetzung. Ich danke deshalb gleich am Anfang allen Mitgliedern des Vorstandes, der Dank geht an Jürgen Götz, der in der Anfangsphase viel organisiert hat.

In den zurückliegenden Jahren hat sich unsere Gemeinschaft durch vielfältige Aktivitäten stabil entwickelt. Unser gemeinsames Bemühen unsere Geschichte und unser aktives militärisches Leben unverfälscht darzustellen und den Kameraden und anderen Ehemaligen mit ihren Ehepartnern mit den verschiedenen Veranstaltungen eine kleines zu Hause zu geben, ist uns insgesamt ganz gut gelungen.

Unsere Präsenz im Internet auf "www.DDR-Luftwaffe.de" konnten wir Schritt für Schritt ausbauen. Unsere Vereinszeitung "Der Kanonier" wird von hunderten Lesern gern gelesen. Unsere Gemeinschaft ist, soweit bekannt, bei den ehemaligen FRT wohl weiterhin der einzige aktive Verein Ehemaliger eines Truppenteils. Wobei es aber viele Treffen in den ehemaligen Einheiten der LSK/LV gibt. Darauf können wir nach über 23 Jahren des Bestehens unserer Gemeinschaft mit Recht auch ein bisschen stolz sein.

Wir glauben, dass die Durchführung der FT alle zwei bis drei Jahre eine richtige Entscheidung war. Die Resonanz hat aber auf Grund Alter und Krankheit stark nachgelassen.

Damit mussten wir umgehen lernen und neue Wege finden. Danken möchten wir auch Klaus-Peter Zeglin, der die vielen Bilder ins Netz stellte und die Collagen anfertigte. Bewährt haben sich ebenfalls die Stammtische im "Wackernagel". War auch die Teilnehmerzahl sehr schwankend, so war das Bedürfnis der Teilnehmer sich zu sehen, zu reden und dabei ein Gläschen zu trinken, doch da. Wir haben versucht einige thematische Stammtische zu organisieren. Dabei hat uns Bernd Biedermann sehr unterstützt. Zweimal waren wir in Sanitz zum Tradi von Barbara und Bernd Kirchhainer und zur Eröffnung der Ausstellung in Sanitz. Hut ab, was Kirchhainers und noch weitere Helfer dort leisten, das ist schon beeindruckend. Die Fahrten nach Berlin zum Friedrichstadt-Palast waren immer sehr beliebt. Die jährlichen Grillabende wurden in der Regel gut

besucht. In der Gaststätte "Zur Gurke" wurden wir immer gut bewirtet. Unsere Vereinszeitung "Der Kanonier" erschien 3-4x jährlich. Das war auch ausreichend und mehr war auch nicht zu schaffen. Zwei Gesamtausgaben haben wir anfertigen lassen und alle verkauft. Burghard Keuthe, Hartmut Günther und Rudi Wolf haben schon nach wenigen Jahren eine Chronik über das FRR angefertigt. Höhepunkt war ohne Zweifel die Herausgabe unseres Buches über das FRR-13 "Etkar André".

Der Vorstand traf sich jährlich viermal und diskutierte die Vorhaben der Gemeinschaft und legte die notwendigen Maßnahmen fest. Ich kann einschätzen, dass es eine gute Zusammenarbeit aller Vorstandsmitglieder gibt. Die Aktivitäten sind sicher verschieden. Das ist aber normal und hängt mit den unterschiedlichen Möglichkeiten zusammen. Auch die Vereinsmitglieder werden immer älter und manches gesundheitliche Problem tritt auch bei ihnen auf.

Zum Anfang hatten wir 34 Mitglieder. Die Mitgliederzahl schwankte in den folgenden Jahren um 60. Der Vorstand hat folgende Kameraden zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Kurt Kronig; Ernst Seidler; Burghard Keuthe; Bernhard Meier; Eberhard Hauenschild; Ulrich Schoetz; Werner Baumgart; Siegfried Schwartz, Reinhold Mühle, Klaus Kade, Hartmut Günther, Manfred Egerland, Fritz Kummerlöh, Dieter Lehmer und Karl-Heinz Riekehr.

Den verstorbenen Mitgliedern unserer Gemeinschaft und anderer uns bekannt gewordenen Ehemaligen des FRR-13 gedachten wir in Ehren mit einem Nachruf im Kanonier und der Teilnahme an der Trauerfeier.

Heute möchte euch der Vorstand nun vorschlagen, beim Amtsgericht den Antrag zu stellen, die Gemeinschaft der 13er aus dem Vereinsregister zu streichen. Wir meinen 23 Jahre sind genug. (Der Antrag auf Auflösung per 31.12.2019 wurde einstimmig angenommen.) Ein Beitrag wird nicht mehr erhoben. Wir werden trotzdem in loser Form unsere Aktivitäten anbieten, wie Familientreffen, Fahrten zum Friedrichstadt Palast, Kanonier, Stammtische usw. Wer von den jetzigen Mitgliedern kein Interesse mehr hat, informiert bitte den Vorstand per Telefon oder schriftlich. Ansprechpartner sind Wilfried Rühle, Gerhard Schulz und Burghard Keuthe.

Wilfried Rühle



*Wilfried Rühle beim Vortrag des Berichtes des Vorstandes.  
Foto: Krautheim*



Das 15. Familientreffen war wieder einmal ein voller Erfolg. 84 Personen nahmen teil. Auf der gleichfalls stattfindenden Mitgliederversammlung stand die Abstimmung zum Vorhaben: Auflösung der Gemeinschaft der 13er aus Altersgründen. Dieser wurde einstimmig angenommen.

**Fotos:**

links oben: Gerhard zündet die Kanone.

darunter: Treffen zur Mitgliederversammlung

rechts: Als neue Ehrenmitglieder des Vereins erhielten Karl-Heinz Riekehr, Dieter Lehmer und Manfred Egerland Urkunde und Ehrenplakette des Vereins. Unser Senior Ernst Seidler wurde anlässlich seines 90. Geburtstages zum 1. Ehrenmitglied ernannt.

links unten: Der Vorstand wird entlastet. Als Ausgleich für die erfahrenen Belastungen erhält jeder eine Räucherwurst vom Zwillingshof Rühle.

rechts unten: Die Tanzgarde Parchim unterhält mit bravourösen Tanzdarbietungen das Publikum.



15. Familientreffen der "Gemeinschaft der 13er e.V."  
26.10.2019 in Parchim-Dargelütz

**Etwa einhundert Meter**

Die Stimmung unter uns Soldaten war ein klein wenig angespannt. Wir saßen auf den Holzbänken in Fahrtrichtung eines alten SIS und harnten der Dinge. Es war an einem Donnerstagnachmittag im Frühsommer 1963. Zu solch einer Tageszeit waren wir während unseres knapp zehntägigen Aufenthalts noch nie in die Raketenstellung gefahren. Es war für uns auch kein gewöhnlicher Tag. Die Soldaten aus dem Wald bei Tramm, hinter Schwerin, sollten in wenigen Stunden, im russischen Aschuluk, nördlich von Astrachan, die erste Schießübung mit Flugabwehr-Raketen durchführen.

Die Fahrt auf den SIS war jetzt am Nachmittag nicht so unterhaltend wie morgens. Morgens, nach dem Frühstück, auf der Fahrt in die Raketenstellung in der Steppe von Aschuluk, gesellte sich stets eine Herde von weit über fünfzig jungen Pferden zu uns. Sie galoppierten parallel zu unserer Fahrtrichtung. Mit uns spielend wollten sie eventuell zeigen, dass die vielen Pferdestärken des alten SIS mit den vielen jungen Pferdestärken zu vergleichen sind. Der größte Teil der Pferde schon mit Halfter aber sicherlich ohne Erfahrung über die Ausdauer eines alten Armeelasters.

Es war faszinierend zu beobachten, wie einzelne dieser Pferde, ähnlich einem Pulk von Radrennfahrern, kurz vor dem Zielspurt auf der Avenue des Camps-elysees zur Tour de France, die Spitzenposition dieser Herde übernahmen, wie sich sofort nachfolgende Pferde in den Windschatten brachten, wie ein anderes Pferd der Herde eine neue Spitzenstaffel des "Hauptfeldes" gründete, wie der vergangene Spitzenreiter wieder in die Herde eintaucht. Aber die Spurtkraft der Pferde ließ schnell nach und die Dauerkraft des SIS blieb konstant. Er war wunderschön. Getrieben von ihrer relativen Freiheit und sicherlich auch von ihrer jugendlichen Unbekümmertheit haben sie nicht nur mir eine große Freude bereitet. Nie in meinem späteren Leben habe ich, weder in der ungarischen Puszta, noch auf den riesengroßen Weiden Islands oder anderswo solch eine schöne Herde von Pferden gesehen.

Der SIS fuhr über die holprige Piste weiter in Richtung Raketenstellung. Die Vorbereitungen für das Raketen-schießen am Abend waren abgeschlossen. Wir wussten, unsere Schießaufgabe auf ein bewegtes Ziel wird nach der Schießaufgabe der benachbarten Raketenstellung durchgeführt. Benachbarte Raketenstellung - wir wussten weder in welcher Himmelsrichtung noch in welcher Entfernung die Benachbarte war. Aber dann hörten wir in der Ferne das Alarmsignal dieser Raketenstellung. Den Ton dieses Alarmsignals habe ich in Tramm sehr, sehr oft gehört. Dieser Ton war in meinem internen Gehör-speicher abgelegt und über Synapsen assoziativ mit anderen Gehirnzellen verbunden. Und ausgerechnet diesen Ton hörte ich Jahre später im zivilen Umfeld meiner Heimatstadt. Ich lag auf einen Liegestuhl in Vaters Garten. Wo kam dieser Ton her? Von Neugier getrieben wurde auf dem Spitzdach der Gartenlaube eine kleine Bockleiter gestellt. Vom Vater gestützt erklimmte ich die Spitze unseres Konstruktus und erblickte, ohne

Fernglas, auf dem von den Waffenbrüdern genutzten Gelände der "Ebersdorfer Kasernen" eine komplette Raketenleitstation. Diesen Typ der Raketenleitstation kannte ich sehr gut. In Tramm war ich einer der technisch verantwortlichen "Spezialisten". Ich konnte die Entfernung von Vaters Gartenlaube zu der Stellung des Raketenkomplexes abschätzen und ahnte, wo nach einem Raketenstart der Startbeschleuniger etwa zu Boden fallen würde. Die langjährigen Nutzer des Geländes um die "Ebersdorfer Kasernen" sind mit ihrem hochbrisanten Zeug abgezogen und die Gartenlauben der Gartensparte "Heimaterde" wurden nie durch einen Startbeschleuniger beschädigt.

Der erwartete laute Knall und das dumpfe Grollen vom Abrennen der Pulverrohre des Startbeschleunigers der Rakete der benachbarten Stellung schreckte uns auf. Der Startbeschleuniger löste sich, fiel zu Boden und das Marschtriebwerk übernahm den Schub der Rakete.

Wir Soldaten der Kampfbesatzung standen inmitten der zur Leitstation gehörenden Kabinen mit den röhrenbestückten Geräten zur Steuerung unserer Raketen und den aufgetankten Dieselaggregaten zur Stromerzeugung. Der voranstehende Satz ist prinzipiell richtig, aber in der Mitte der Wagenburg stand noch ein SIS-Kastenwagen der Gastgeber. Im Inneren des Kastenwagens waren Geräte zur Aufzeichnung der Steuerungssignale, die später unsere Rakete zum Ziel führen, installiert. Die beiden Offiziere der Kastenwagenbesatzung der Gastgeber standen auch bei uns in der Wagenburg. Lediglich zwei Unteroffiziere unserer Kampfbesatzung hatten es sich auf dem Erdwall, der um die Wagenburg aufgeschüttet, den Bedingungen entsprechend bequem gemacht. Alle Augenpaare der Beobachter waren auf das Geschehen am wolkenlosen Himmel über uns gerichtet. Obwohl am Boden schon die abendliche Dämmerung hereinbrach wurde das Zielflugzeug, mehrere tausend Meter über uns, noch von der Abendsonne angestrahlt und zeigte sich als kleiner, wandernder Lichtpunkt. Es gab aber noch einen weiteren, sich mehr und mehr auf etwa die Größe des Zielflugzeuges verkleinernden Lichtpunkt. Dieser Punkt beleuchtete sich selbst. Das Marschtriebwerk der Rakete arbeitete problemlos. Die beiden Lichtpunkte vereinigten sich - die Schießübung der benachbarten Raketeinheit war erfolgreich. Das dachten wir. Aber der von der Abendsonne angestrahelte Lichtpunkt des Zielflugzeuges wanderte unverdrossen, wie uns schien, mit gleicher Geschwindigkeit und Richtung weiter und weiter. Hatte der Vernichtungsmechanismus der Rakete, der tausende von Stahlsplintern in Richtung Ziel senden sollte, versagt? Die Kampfbesatzung aus Tramm und die beiden Kontrolloffiziere schauten und schauten nun schon fast senkrecht in den Abendhimmel über Aschuluk. Sie hatten den Eindruck, der Leuchtpunkt wird größer und sahen plötzlich ein kurzes Aufflammen des Punktes. Diese Helligkeitsschwankung konnte aber ihre Ursache nicht im Anleuchten durch die Abendsonne haben. Das Zielflugzeug brannte und stürzte ab. Es stürzte direkt senkrecht von oben auf unseren

momentanen Aufenthaltsort zu. Die beiden Kontrolloffiziere schrien ein paar Worte in ihrer Sprache, rannten panikartig in ihren Kastenwagen. Panikartig waren auch die Handlungen des größten Teiles unserer Kampfbesatzung.

Die beiden Unteroffiziere jedoch blieben auf dem Erdwall bequem liegen und sie beobachteten, dass ein Offizier der NVA, der nicht in eine Kabine flüchtete, laut "Alarm" rufend um die Wagenburg rannte. Wenige Augenblicke später wurde von uns durch ein kleines Fenster der Kabine festgestellt, dass etwa einhundert Meter von der Wagenburg entfernt etwas Brennendes in den Sand von Aschuluk gefallen ist. Nun soll aber auch davon berichtet werden, welche zum Teil hochbrisanten Dinge sich in einem Zirkel von etwa einhundert Metern befanden. Für unsere Schießaufgabe lagen auf den Abschussrampen zwei aufgetankte Raketen zum Start bereit und die Tanks der Dieselaggregate für unsere Stromversorgung waren gefüllt.

Sofort nach dem Einschlag der brennenden Überreste haben wir, obwohl eventuell noch diverse Teile nachkommen könnten, die Kabinen verlassen. Das Geschehen der letzten Minuten musste verdrängt werden. Wir waren Soldaten und bereit unseren Auftrag zu erfüllen. Später konnten wir, unter uns, über das Geschehene nachdenken und aussprechen - jetzt gab es Wichtigeres. Die Alarmsirene unserer Raketenleitstation ertönte, das Gelernte und Trainierte musste abgerufen werden.

Das für uns vorgesehene, bewegliche Ziel wurde vom Trägerflugzeug abgesetzt, von den Funkorten erfasst und begleitet. Die Abschussrampen wurden synchronisiert. Theoretisch gab es für das Ziel kein Entkommen. Über Lautsprecher hörten wir die Befehle des Kommandierenden, die Meldungen der drei Funkorte und dann den Befehl zur Ausführung - die Taste "Pusk" musste betätigt werden. Obwohl wir wussten, was sich in den nächsten Sekunden abspielt, war nicht nur ich vom lauten Knall und vom nachfolgenden Grollen erschrocken. Sofort versuchten wir, am kleinen Fenster der Kabine etwas vom Flug zu erahnen. Parallel dazu beobachteten wir die Messinstrumente der Steuerschränke, um technische Einzelheiten des Flugs zu erkennen. Die Rakete traf - wir hatten die erste Schießübung erfüllt.

Natürlich traten die Soldaten militärisch an. Das Geschehene der letzten Stunde wurde ausgewertet, wir wurden auf unsere Verschwiegenheit verpflichtet und marschierten zum SIS. Wir waren Soldaten der NVA, da mussten die wenigen Meter zum SIS marschiert werden. Am "Raucherplatz" vor unserer Unterkunftsbaracke arbeiteten wir die Einzelheiten in der Raketenstellung auf unsere Art auf. Die Identifizierung, welcher Offizier um die Raketenleitstation rannte, gelang uns aber nicht. Wir wollten uns entspannen, unsere Körpertemperatur und unsere Gedanken abkühlen. Der bereitgestellte lauwarme Tee war zu mitternächtlicher Zeit dazu nicht geeignet.

Dipl.-Ing. Wolf-Georg Hempel  
Sachverständigenbüro [www.sv-hempel.de](http://www.sv-hempel.de)

## Ein nicht leichter Weg...

Es war im Jahr 2008, die Bundeswehr ordnete ihre Standorte neu. Auch Sanitz, nunmehr seit 46 Jahren Garnisonsort der Fla- Raketen, stand zur Diskussion. Dann die Entscheidung: die damalige FlaRakGr 21 bleibt. Der Wirtschaftsfaktor war gerettet! Was wäre gewesen, wenn 1959 die Entscheidung nicht gefallen wäre, hier demnächst eine moderne Waffentechnik anzusiedeln? Ein Dorf und seine Soldaten ...

Dieser Gedanke begleitete mich viele Monate, bis ich dann auch meinen Bernd einweihte. Wir hatten noch eine Uniform und 2 Fotoalben, nicht gerade viel für meine Pläne. Eine Buchlesung am 20.11.2009 in Parchim - bei den ehemaligen Mitstreitern des FRR-13 ging ich erstmals an die Öffentlichkeit. Ich benötigte Hilfe, denn ich bin Zivilistin. Bernd Biedermann und Siegfried Horst bat ich ein Buch über die Raketen zu schreiben, denn ich musste lernen, viel lernen. Meine zukünftigen Gesprächspartner waren Offiziere der Bundeswehr. Im Oktober 2010 erhielt ich mein "Lehrbuch": "Die Fla-Raketentruppen der Luftverteidigung der DDR". Lesen, telefonieren, Gespräche und unzählige Fahrten an ehemalige Standorte und immer genug Filme dabei, denn Speicherkarte gab es bei mir noch nicht. Die erste große Aktion war die Rückholung der Büste von Erich Weinert. Sie befand sich an der holländischen Grenze und wir suchten 18 Monate lang, eine Grundwehrdienstzeit...



Treffen anlässlich des 1. März mit obligatorischer Erbsensuppe

Foto: Kirchhainer

Etwa 500 Gespräche mit Ehemaligen, mit Ehefrauen, Soldatenkindern - 100 Beiträge sind daraus geworden. Und - die Idee zu einer Ausstellung wurde geboren: "50 Jahre Garnisonsort Sanitz" im Jahre 2012! Das Gymnasium Sanitz machte mit: eine Gruppe junger Leute engagierten sich und recherchierten zur "Die Entwicklung des Dorfes unter der Berücksichtigung zweier Garnisonen". Aus Parchim rollten dann die ersten Hilfen an: Wilfried kam mit Wimpeln, Papier und Stiften, Burghard brachte Karten und sein Buch, "Whiskey" hatte eine Auswahl an Armeesocken und Fußlappen. Die Bundeswehr lehnte eine Beteiligung an der Ausstellung zuerst ab. Das Gespräch mit dem Standortältesten verlief dann angenehmer und eine gute Zusammenarbeit entstand. Unser Keller füllte sich mit Exponaten. Also ein Teil der Regale raus und wir bereiteten die erste kleine Präsentation vor. Wir gaben die Anfertigung unserer Truppenfahne in Auftrag. Die Auslieferung verzögerte sich, da ja auf der Fahne Symbole der "damaligen DDR" waren. Immer wieder Fahrten nach Pinnow, Gatow, Peenemünde usw. So ganz nebenbei war ich noch berufstätig.

Bernd Kirchhainer bekam die 100 Geschichten und viele Bilder, Lothar Herrmann schrieb zur Technik und Dieter Reichelt fuhr nach Freiburg ins Archiv und stellte die Chronik der Brigade zusammen. Daraus wurde das Buch 43. Fla- Raketenbrigade "Erich Weinert". Es erschien am Weltfriedenstag, dem 01.09.2012 - der Eröffnung unserer Ausstellung.

Gäste aus dem Bundestag, dem Landtag, aber vor allen Dingen trafen sich die, die 22 Jahre zuvor aus dem ehrenhaften Dienst in Uniform der NVA rausgeschmissen worden waren. Ihre Ideale, ihre Gesundheit, ihre Jugend wurden weggeworfen. Unsere Ausstellung "50 Jahre Garnisonsort Sanitz" zeigte den großen Beitrag, den diese Männer und Frauen mit ihren Familien

geleistet hatten, um an der Nahtstelle des Kalten Krieges den Frieden zu bewahren. Bis heute ist es die e i n z i g e Ausstellung in der BRD, in der NVA, Gymnasium und Bundeswehr zusammen auftraten. Nun wanderten alle Exponate wieder zu-



rück in unser Haus. Die stille Hoffnung der Bundeswehr, einen Teil der Archivalien zu erhalten, erfüllte sich nicht. Uns lag ein Kurzbericht vor. "... vieles aus dem NVA-Traditionszimmer Sanitz war auch dort in Aurich bereits versickert ... Restbestände im Klubgebäude Kaserne Sanitz ... Der damalige Kommodore des FlaRakG2 in Bad Sülze soll die Auflösung/Entsorgung angewiesen haben ..." Unser Entschluss stand fest:

1. der lieb gewordene "Wüstenschrott", die Uniformen, Brigadetagebücher, Karten, wunderbare Modelle, die Büste von Erich, die Truppenfahne und vieles mehr bleiben bei uns!
2. an jedem 1.März öffnen sich ab sofort die Türen des TRADI SANITZ für ein Treffen und Gespräche!

Nach jedem Treffen "Tag der offenen Tür TRADI SANITZ" hatten wir neue Ausstellungsstücke, neue Fahnen und Alben, Dienstvorschriften usw. Neben der Besichtigung des TRADI, der Poster der Wandgalerie und weiterer Poster in der Garage, dem Wiedersehen und Erzählen kam die obligatorische Erbsensuppe, der Nachmittag dann im ehemaligen B-Objekt mit Vortrag sowie Kaffee und Kuchen. Aus anfangs 20 Gästen wurden 70 Besucher am Sonnabend vor dem 1.März. Auch Urlauber, die zu einem kurzen Besuch vorbeikommen, die Rentner- und Wandergruppen, der Bundeswehrverband, auch Schüler der Regionalschule mit dem Sozialkundelehrer usw. Bernd bearbeitet Anfragen. Da ist die Suche nach Weggefährten oder die Bestätigung der Dienstzeit für die Rente... Unser Freundeskreis hat sich erweitert. Der Kontakt zu den Freunden vom FRR-13 ist geblieben, hinzu kamen die Technikfreunde aus Demen und, und. Wir sind dankbar für den Zuspruch, den das TRADI SANITZ seit seiner Öffnung erhält. Am 29.02.2020 haben wir nun das 10-jährige Jubiläumstreffen in Sanitz! Eine DVD mit Bildern von sämtlichen Treffen und Aktivitäten des TRADI SANITZ ab 2010 ist bereits in Arbeit. Lasst Euch überraschen... Noch eine Bitte: es wäre schön, wenn Ihr Euch wieder rechtzeitig anmeldet, denn der Bernd zählt vorher immer die Erbsen für die Suppe. Schließlich war er beim Verpflegungsdienst... Also, bleibt vor allem gesund und bis dann!

Barbara Kirchhainer



Blick in das Hofinnere mit der Erich-Weinert-Büste. Foto: Kirchhainer



## Fortsetzung aus Kanonier 85, Joachim Stude

**Der Besuch des Armeegenerals**

Das Flattern, so wurde in der Soldatensprache die nervöse Unruhe der Vorgesetzten bezeichnet, wurde von Tag zu Tag stärker. Warum die vielen Appelle mit Kontrolle der Waffen, Bekleidung und Ausrüstung, des Haarschnitts und der Kämme, der Stiefel samt Brückenputz. Warum mussten die nun schon über ein Jahr dabei waren, ihre fast reinweißen Drilllichuniformen, auf die sie so stolz waren, tauschen. Und täglich Reinigung im Außenrevier. Die Laubbäume wurden geschüttelt, damit möglichst viele der noch vorhandenen Blätter herunterfielen. Die Straßen wurden täglich gefegt und die Bordsteinkanten weiß gestrichen. Und dann die Krönung. Die schwarze Gussmasse, die die Spalten der Betonplatten der Straßen füllte, war an manchen Stellen breit ausgelaufen. Diese Stellen hatten nun die Soldaten mit dem Spaten wegzupickern, damit alles schön gerade und winklig aussah. Das ging aber nur in den frühen Morgenstunden gut, dann splitterte die Masse weg. Und warum? Langsam sickerte durch: der Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Hoffmann hätte seinen Besuch angekündigt!

Zwei Tage vor dem Besuchstermin wurde ich von einem Leutnant, für den ich zwei oder dreimal Gehilfe des OvD war, gefragt, ob ich mir zutraue, als Torposten, dem General Meldung zu machen. Er wäre an diesem Tag OvD. Mit meinen Vorgesetzten sei bereits alles abgestimmt. Natürlich sagte ich ja. Für den einen Tag bekam ich sogar einen neuen Dienstmantel. Auf der Wache am Tor (KDP) hatte ich am Vormittag in Bereitschaft zu sein, um dann den regulär stehenden Posten abzulösen.

Am vorgesehenen Besuchstag kam der OvD schon zeitig ins Wachlokal und inspizierte meine Waffe. "Ziehen Sie den Lauf nochmal durch!", sagte er mir. "Ich gebe als Posten niemanden meine Waffe, und darf ich denn ein volles Magazin eingeführt haben?" Er dachte nach, ob man da wohl etwas nicht berücksichtigt hatte. Es war aber wohl alles in Ordnung. Aber die Meldung haben wir noch zusammen geübt.

Kurz vor 11 Uhr wurde über Sprechfunk gemeldet, dass zwei Pkw in Richtung Objekt abgebogen seien. Die Funker hatten versteckt Posten am Abzweig Landstraße/Objektstraße bezogen. Ich machte mich fertig und löste den anderen Posten formlos ab. Da kamen die zwei Autos, fuhren einen schönen Bogen vor dem Kasernentor und hielten. Ich sah sofort, dass der, der als erster ausstieg nicht der Armeegeneral, überhaupt kein General sondern ein Oberst war. Er zeigte mir seinen Ausweis und ich machte Meldung. Danach trat ich im Bogen drei Schritte zurück und präsentierte. Alle der zehn bis zwölf höheren Offiziere grüßten mich militärisch beim Vorübergehen.

Inzwischen hatte der Wachhabende die Wache antreten lassen und erstattete seine Meldung. Kaum hatte die Delegation das Tor passiert, ließ der Bataillonskommandeur die angetretenen Soldaten der Fla-Raketenabteilung stillstehen. Es war das erste und letzte Mal, dass ich ihn einen Stahlhelm tragen sah. Er machte einige Exerzierschritte und dann Meldung. Er hatte wohl auch gemerkt, dass ihm kein General gegenüber stand. Die Delegation verschwand im Offizierskasino.

Einer der Fahrer kam zu mir und fragte: "Was macht ihr denn hier für einen Zirkus?". Ich reagierte nicht. Etwa eine Viertelstunde war vergangen, als der OvD angerannt kam und uns informierte, dass alles vorbei sei. Die Offiziere stiegen in ihre Autos und brausten ab. Ab 12 Uhr war wieder normaler Dienst befohlen. Eine Information zu allem gab es nicht. War alles ein großer Irrtum oder eine gewaltige Verarsche? Wir haben es nie erfahren. Ein Soldat muss nicht alles wissen.

**Das schönste Zimmer**

Im Oktober 1962, kurz vor Beginn der Kuba-Krise, haben wir die neugebauten Kasernen bezogen. Es wurde auch Zeit, denn die Nächte im Zelt waren schon ziemlich frisch. Durch den Einzug wurde aber der Weg in die Stellungen deutlich länger.

Von Zeit zu Zeit standen Überprüfungen an, denn irgendwann sollte das Flaraketen-Regiment in das Diensthabende System integriert werden. Für die 57-mm-Batterie sah ich da keine Probleme. Die

Wehrpflichtigen, die zumeist an den Geschützen angelehrt worden waren, waren willig und mit Einsatz bei der Sache. Richt- und Ladekanoniere schafften die vorgegebenen Zeiten. Im Funkmesszug dienten alte Hasen, die verstanden ihr Handwerk. Und da keine Stellungswechsel vorgenommen wurden, kam ich als Aufklärer nicht zum Einsatz. Ich suchte den Himmel nach Flugzeugen ab und meldete dies den Zugführern. Manchmal konnten diese Flugzeuge als Ziel geführt werden. Wie es bei den Raketensoldaten aussah, haben wir Flaksoldaten nicht gewusst. Es bestand ganz wenig direkter Kontakt, weder im Casino noch bei den regelmäßig durchgeführten Tanzveranstaltungen. Dazu wurden Mädchen (FDJlerinnen!) aus der Pritzwalker Oberschule herangefahren und auch wieder zurückgebracht. Und bei solchen Veranstaltungen unterhielt man sich wenig mit Soldaten. Die meisten Überprüfungen fanden innerhalb des Offizierskorps und im Casino statt. Doch einmal war es anders. Mehrere, schon ältere Offiziere (Typ Großvater) wollten unsere Stuben sehen.

Unser Hauptwachtmeister hatte festgelegt: Doppelstockbetten rechts und links, zwei Einzelbetten mittig vor den Fenstern, je drei Spinde rechts und links. Vor den Einzelbetten der Tisch (quer), darum die Hocker (Griffschlitz quer), Lampe über dem Tisch. An der Wand ein Bild aus dem Fundus der NVA. Vor einigen Tagen - ich hatte gerade dem Hauptwachtmeister seine abonnierte "Junge Welt" gebracht - klopfte es, und ein Soldat betrat das Dienstzimmer. Was er wollte, wurde er gefragt. "50 Fotos von der Frau des Hauptwachtmeisters wegen der Einheitlichkeit!". Was ging da dem Hauptwachtmeister durch den Kopf? Gab es da einen Zusammenhang zur Wolfener Geschichte seiner Frau? Nein, das konnte nicht sein. Dass ich in Wolfener gedient hatte, wusste er. Aber ich kannte seine Frau nicht. "Raus!", brüllte der Spieß. Was war geschehen? Der Soldat hatte ein Bild seiner Frau neben dem Bett stehen. Das gefiel dem Hauptwachtmeister beim Stubendurchgang nicht. "Entweder alle haben eins oder keiner!" Und da ist er auf diesen Gedanken gekommen. Ganz schön unverfroren!

Man hatte nun unsere Stuben gesehen. "Genossen, das ist nun für mehrere Monate Euer Zuhause. Und da will man es doch ein wenig gemütlich haben. Aber hier ist nichts. Da kann man sich doch nicht wohlfühlen!"

Am nächsten Tag beim Appell wurde der "Wettbewerb um das schönste Zimmer" ausgerufen. Damit hatte man den Geist aus der Flasche gelassen. Alles was in den Köpfen junger Männer an Dekorationsgedanken umherkreiste, versuchte man zu realisieren. Betten und Spinde wurden umgestellt, meterlange Birkenstämme angeschleppt und mit Blumenampeln behangen, die Fensterbänke mit Rindenstücken belegt, in die man Kieferzapfen und Zweige mit Hagebutten oder Beeren steckte, sexy Bilder aus der Armeerrundschau gerahmt und aufgehängt usw. usf. In meiner Stube waren nur Freiwillige, und wir machten dies alles nicht mit. Zwei Alpenveilchen auf den Fensterbänken reichten aus. Mit der Zeit kehrte aber wieder Vernunft ein, denn man merkte, was man sich da ins Zimmer geholt hatte. Immer waren da Dreck und kleine Tiere. Einmal sind aber wohl die Besten ausgezeichnet worden.

Fortsetzung folgt



Mädchen zu Besuch in der FRA-134, Foto: Thurm

## Als Unterleutnant Arm in Arm mit dem Minister

Vor kurzem kramten wir alle in der Fotokiste für ein passendes Bild zur geplanten Collage der Gemeinschaft der 13er. Peter Helm stieß auf das nebenstehende Foto, als er Unterleutnant und junger Zugführer des 3. Zuges der Startbatterie in der FRA-174 in Wegguhn war. Damals weilte der Minister zu einem Truppenbesuch in der FRA-174. Wie meistens bei solchen Ereignissen, hatte der Minister das Bedürfnis, mit den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren ins Gespräch zu kommen und hautnah etwas über ihre Sorgen und Probleme im Alltagsleben in der Truppe zu erfahren. Peter Helm ging ihm "ins Netz". Man sieht es dem Foto an, dass der Fotograf gar nicht so schnell alle Einstellungen am Apparat vornehmen konnte, um ein qualitätsgerechtes Foto schießen zu können. Peter Helm erinnert sich an eine Frage des Ministers: "Na, wann wirst Du Leutnant?"

Eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Frage, meint man. Doch mitnichten. Bis 1969 verließen die Absolventen der Offiziersschulen der NVA die Lehreinrichtung als Unterleutnant. Nur diejenigen, die den Abschluss mit dem Prädikat "ausgezeichnet" schafften, wurden gleich zum Leutnant befördert. Ab Sommer 1970 erhielten alle Absolventen den Dienstgrad Leutnant. Rückwirkend vom 01.03.1970 wurden die bisherigen Noch-Unterleutnants ebenfalls zum Leutnant befördert.

Das war wahrscheinlich der Kern der Frage des Ministers. Hatten die Unterleutnants bereits Kenntnis von ihrer bevorstehenden Beförderung? War also schon etwas in die Truppe aus dem Ministerium "durchgesickert"? Das war aus Sicht des Ministers zu prüfen und wahrscheinlich deshalb die für Außenstehende merkwürdige Frage. Zumindest Peter Helm wusste davon nichts. Seine Beförderung zum Leutnant stand planmäßig zum 7. Oktober 1969 an.

Aber die wäre beinahe nicht erfolgt. Das Malheur bestand darin, dass der 3. Zug der Startbatterie, da war der Armeegeneral schon wieder abgereist, eine Lehrrakete zur Montage in der Luft hatte, als



*Unterleutnant Peter Helm Arm in Arm mit dem Minister für Nationale Verteidigung der DDR Armeegeneral Heinz Hoffmann während eines Truppenbesuchs im FRR-17 im Jahre 1969. Vorn rechts mit der Seite zum Betrachter steht OSL Zrocke, später Stellvertreter für Gefechtsausbildung im FRR-13, damals Abteilungskommandeur in Wegguhn. Rechts im Hintergrund der Regimentskommandeur des FRR-17 OSL Malow. Der Truppenbesuch fand wahrscheinlich im Sommer 1969 statt.*

sich diese mit dem PRD aus der Befestigung löste und auf den Nachläufer herunterknallte. Stabschef Klaucke hatte den jüngsten Offizier der FRA sowieso schon auf dem "Kieker". Und nun das. Peter Helm sah seine ausstehende Beförderung in der Ferne verschwinden. Aber der Zufall wollte es, dass es keinen strukturmäßigen Unterleutnant mehr in der NVA geben sollte, womit seine planmäßige Beförderung stattfand. Die Unterleutnants der NVA jener Zeit schienen für einige der älteren Offiziere (Hptm., Major) einen besonderen Reiz auszuüben. Sie unterlagen für viele in ihrem Tun der verstärkten Beob-

achtung. Das war nicht nur so in der FRA-174. Sie mussten erst zu vollwertigen Offizieren "geformt" zu werden. Das gipfelte zum Beispiel beim Abteilungs-Appell im keineswegs harmlos gemeinten Kommando: "Offiziere und Unterleutnants bleiben stehen! Hauptfeldwebel Kompanien übernehmen, abrücken!" Danach begann die Auswertung von besonderen Vorkommnissen im Offiziersbestand der FRA. Mit der Einführung des Dienstgrades "Leutnant" als untersten Offiziersdienstgrad löste sich das Problem von allein.

Peter Helm/Burghard Keuthe

### Wir gedenken



#### OSL a.D. Albrecht Lippoldt

Albrecht Lippoldt starb am 18.07.2019 in Bergen/Rügen. Geboren wurde er 1939 in Burgstädt/Sachsen. Er erhielt seine Grundausbildung 1957 im MSR-12 in Prenzlau und verpflichtete sich dort für eine Offizierslaufbahn. 1960 in Potsdam/Geltow zum Unterleutnant ernannt, wurde er im LAR-12 in Pinnow als Zugführer und Ausbilder eingesetzt. Zwei Jahre später nahm er an einem Vorbereitungslehrgang in Naumburg für die sowjetische Militärakademie in Kiew teil. 1967 Abschluss an der Akademie und Einsatz im FR-Ingenieurdienst des FRR-13. Ab 1970 Einsatz als StKFRID in der FRA-134. 1974 Versetzung in die Dienststelle Zingst als Leiter FR-Ausbildungszentrum 40. Er blieb in Zingst bis zum Beginn des Vorruhestandes 1994. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

### Impressum

#### Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim  
Auflage: 100

#### Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle  
August-Bebel-Straße 1, 19370 Parchim  
Tel. 0 38 71 / 44 12 43  
E-Mail: W-Ruehe@t-online.de  
Sparkasse Parchim-Lübz  
Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62  
IBAN: DE69 1405 1362 1191 0017 13

#### Redaktion:

Burghard Keuthe  
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl  
Redaktionsschluß: 20.11.2019  
Preis: 1,00 EURO  
Für Mitglieder kostenlos.  
Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
ist nicht gestattet.